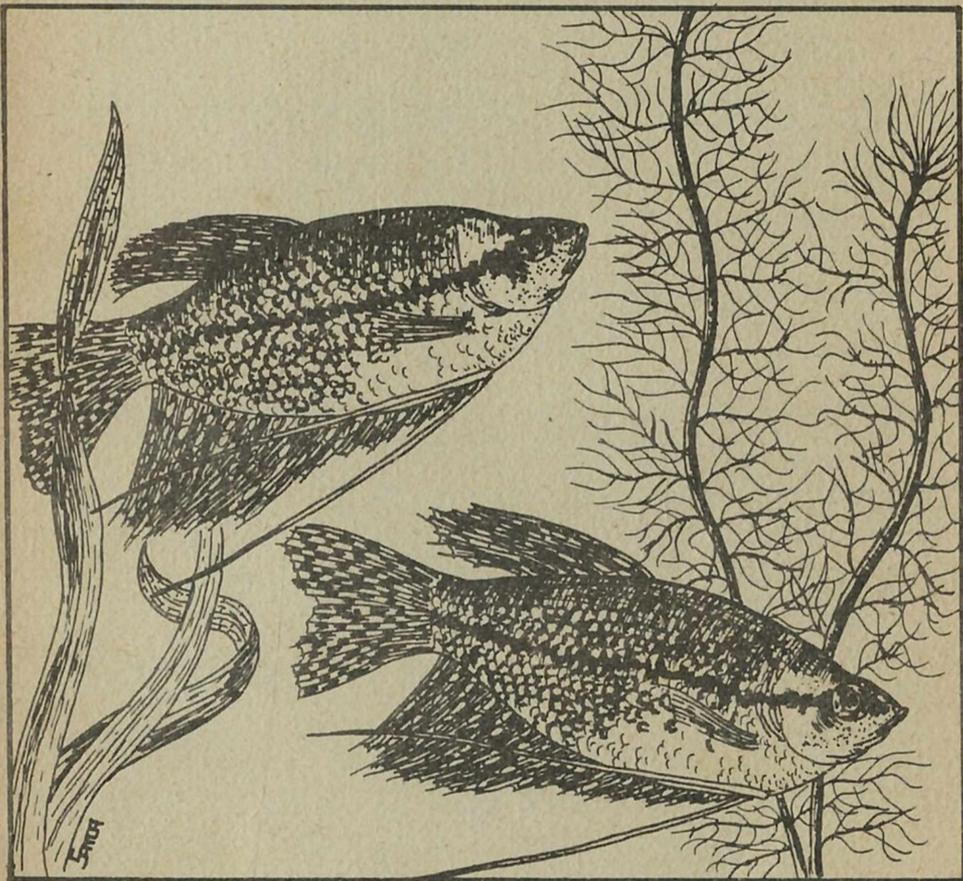


RIO

MITTEILUNGEN



HEFT 1

JÄHRGANG 3



Zoo-Zentrum Mariahilf

Werner Mader

FACHMÄNNISCHE BERATUNG

Zierfische

Aquarien u. Zubehör

Vogelkäfige u. Vögel

Hunde u. Kleintiere

Hundesportartikel

Alle Futtermittel

1060 WIEN 6, MILLERGASSE 41

TEL. 56 30 282

ACHTUNG AQUARIANER:

WIR GEWÄHREN IHNEN BEI EINKÄUFEN ÜBER S 500. --
AUF ALLE WAREN TEILZAHLUNG BIS ZU 24 MONATSRATEN.

Zoo -

Ober St. Veit

ZIERFISCHE LAUFEND NEUHEITEN

REPTILIEN EXOTISCHE VÖGEL

AFFEN MEERKATZEN SÄMTLICHE KLEINSÄUGER

EIGENE IMPORTÉ

HUNDEZUBEHÖR FUTTERMITTEL SÄMERETEN

INHABER G. SCHINKO

1130 WIEN, AUHOFSTRASSE 168

Bekanntschaft mit *Bedotia geayi* (Ährenfisch).

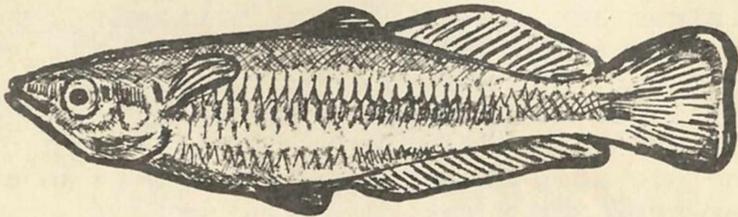
von Karl Zangerle

Wenn ich mich recht erinnere, begann meine Bekanntschaft mit dem Ährenfisch im Oktober 1963. Damals sah ich in einem Zoogeschäft einige schöne, doch mir unbekannte Fische. Es war "Liebe auf den ersten Blick". Vom Händler erfuhr ich, daß dies Ährenfische (*Bedotia geayi*) sind und ihre Pflege keine Schwierigkeiten bereite. Auch sind diese Fische sehr friedfertig und deshalb gut mit anderen Arten zu halten. Mit dieser erschöpfenden Information und drei etwa 7 - 8 cm grossen Ährenfischen - ein Männchen und zwei Weibchen - verließ ich das Geschäft. Ich gab die Tiere in ein gutbepflanztes 80-Liter-Becken, in welchem sich - soweit ich mich erinnere - ein Schwarm von 8 bis 10 Keilfleckbarben befand. Sofort waren die "Neuen" in den Pflanzen verschwunden. Als ich nach einiger Zeit Nachschau hielt, schwammen sie schon munter umher. Nun ging ich daran, in meiner bescheidenen "Fisch-Bibliothek näheres über *Bedotia geayi* zu erfahren; leider vergeblich. Durch Zufall bekam ich dann die "DATZ" 1963, Heft 10, in die Hand, wo ich auf Seite 289 einen Artikel von Arend van den Nieuwenhuizen fand. Ich möchte auszugsweise einiges aus diesem Beitrag zitieren: "*Bedotia geayi* stammt von Madagaskar und wurde zum ersten Male von Dr. R. Paulmann vom Institut de Recherche Scientifique de Madagaskar importiert. So gelangte sie 1953 nach Frankreich. Es dauerte nicht lange, ehe sie auch in den Liebhaberbecken anderer Länder gepflegt wurde.

Auf Madagaskar werden die Tiere gefunden in Gebirgsflüssen mit Wasserfällen, etwa 800 m über dem Meeresspiegel. Das ist aber nicht der einzige Fundort, denn man findet sie auch in stillstehenden Gewässern und Küstengewässern. Die Temperatur ihrer Heimatgewässer schwankt von 6 bis 25 ° C.

Ich möchte an dieser Stelle gleich versuchen in

grogen Umrissen *Bedotia geayi* zu beschreiben. Die Fische werden in unseren Becken etwa 9 - 12 cm groß, haben einen langgestreckten Körper, der Rücken ist braun bis rotbraun. Vom Maul bis zur Schwanzwurzel zieht sich eine etwa 4 - 5 mm breite schwarze Binde. Unterhalb dieser Linie ist der Körper heller, gelblich, während die Unterseite dunkel erscheint. Die Brustflossen sind sehr hoch am Körper "angebracht" und farblos. Die Rückenflosse ist geteilt und reicht von Körperende. Beim Männchen leuchtet sie goldig mit schwarzem Saum. Die Bauchflossen sind farblos mit einem goldgelben Fleck an der Wurzel. Die Afterflosse ist etwas kürzer als die Rückenflosse und von gleicher Farbe wie diese. Die Schwanzflosse endlich ist weiß und erscheint durch einen schwarzen Bogen fast rund. Die Iris des Auges leuchtet messingfarben, ebenso einige Schuppen an den Körperseiten. Die Weibchen sind matter gefärbt und die Flossen fast farblos mit einem schwarzen zarten Saum. Die Bedotien haben ein ziemlich großes, aufwärts gerichtetes Maul. Daraus läßt sich schließen, daß die Fische in der Natur hauptsächlich von Anflugfutter leben. Nach dieser kurzen Beschreibung der Tiere, nun wieder zurück zu meinen Ährenfischen.



Ich hatte mich aus Zeitmangel, zwei/drei Wochen um die "Neuen" nicht gekümmert. Nun war wieder ein Samstag und ich wollte nun in Ruhe meine Bedotien beobachten. Ich kam gerade zurecht, als eine Keilfelckbarbe einen etwa 1 cm großen Fisch jagte, um ihn gleich darauf genüßlich zu verspeisen. Mit meiner Ruhe war es da vorbei. Da ich unter einem Schwimmpfarn noch einige Jungfische ent-

deckte, begann ich sofort die Keilfleckbarben herauszufangen. Nach dieser mühseligen Arbeit setzte ich noch einige ausgerissene Pflanzen an ihren alten Platz und nach einiger Zeit, es war mittlerweile später Nachmittag, im Becken war die Aufregung längst vergessen und mein "Dreiergespann" schwamm munter umher. Das Männchen umschwärmte mit gespreizten, goldleuchtenden Flossen seine Damen. Immer wilder wurde der Tanz, doch nie wurde der Pascha seinem kleinen Harem gegenüber grob. Ein echter Kavalier. Plötzlich - "Er" befand sich gerade mit einer Dame über einem Buschen Javamoos - verhielten die Tiere, dicht nebeneinander, in einer Art Erstarrung und fünf/sechs Laichkörner fielen in das Javamoos, wo sie an dünnen Fäden hängegeblieben. Es sah aus wie Glaskugeln am Weihnachtsbaum. Das ging alles sehr schnell, schon schwammen die Fische, ohne sich um den Laich zu kümmern, weiter. Was soll ich noch viel sagen. So begann bei mir die Zucht von *Bedotia geayi*. Seit damals haben viele Ährenfische in meinen Aquarien das Licht der Welt erblickt. Meine drei ersten Ährenfische sind schon längst in den Fischhimmel gegangen, aber noch immer pflege ich diese schönen Fische. Ich wundere mich nur, daß *Bedotia geayi* in unseren Becken so selten anzutreffen ist. Ich jedenfalls habe meine Bekanntschaft mit diesem Fisch noch nie bereut.

Diese Zeilen möchte ich aber nicht schließen, ohne vorher auch etwas über die Pflege und die Zucht der *Bedotia* zu sagen. Man soll nie weniger als drei Fische in einem Becken pflegen. Ein, zwei Tiere schwimmen verloren umher und zeigen nichts von ihrer Anmut. An das Wasser stellt der Fisch keine besonderen Ansprüche. Es soll nur klar und nicht zu weich sein. Ich verwende Leitungswasser. Es hat bei mir so um die 10 - 12° DH. Um den pH-Wert habe ich mich noch nie gekümmert. Die Temperatur schwankt zwischen 20 und 25° C. Alle zwei bis drei Wochen, je nach Beckengröße und Anzahl der Tiere, soll man ein Viertel bis ein Drittel des Wassers durch Frischwasser ersetzen. Verab-

säumt man dies wird man bald am Maul der Tiere einen weißen Pilzbefall wahrnehmen, welcher aber nach besagtem Wasserwechsel meist bald wieder verschwindet. Wie schon eingangs erwähnt, lebt der Fisch in der Natur hauptsächlich von Anflugfutter. Man kann natürlich nicht dauernd Fliegen fangen, aber *Drosophila melanogaster* (stummelflügelige Obstfliege) ist ein vorzüglicher Ersatz, zumal ihre Zucht sehr leicht ist. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf einen Artikel von Koll. Otto Gartner in den "RIO"-Mitteilungen, Jahrgang 2, Heft 5, Seite 85, verweisen. Die Tiere nehmen auch sehr gerne Trockenfutter, Tubifex, Mückenlarven und Daphnien; was halt gerade zu haben ist. Je abwechslungsreicher die Fütterung, umso williger wird der Fisch an seine Vermehrung denken.

Dazu wäre zu bemerken: *Bedotia geayi* ist im Alter von etwa sechs Monaten zuchtreif. Man setzt ein Männchen mit zwei Weibchen oder zwei Männchen mit drei Weibchen an. Das richtet sich natürlich nach der Beckengröße. Ich setze immer 2 Männchen und 3 Weibchen in ein 80 cm langes, rund 100 Liter fassendes Aquarium. Hiezu möchte ich aber sagen, daß ich die Tiere auch schon in einem 50/30/35 cm grossen Becken mit Erfolg gezüchtet habe. Viele Wege führen nach Rom. Als Abblanchpflanze ist jede feinfiedrige Pflanze, wie *Myriophyllum* oder ähnliches, geeignet. Ich verwende Javamoos. Es geht aber auch mit Perltonwatte. Wenn die Tiere einmal laichen, so dauert das meist wochenlang an. Die Laichkörner sind etwa 1 mm groß, sie sind von leicht gelblicher Farbe und hängen an einem dünnen Faden in den Pflanzen. Die embryonale Entwicklung dauert ungefähr sechs Tage. Die etwa 8 - 10 mm großen Jungfische können sofort mit Staubfutter oder Salinenkrebse gefüttert werden. Auch Eipulver kann man zur Not verwenden. Die Eltern fressen weder den Laich noch ihre Jungen. Anders verhält es sich mit den Geschwistern. Deshalb soll man die Jungfische, welche sich knapp unter der Wasseroberfläche aufhalten, herausfangen oder man gibt die Eltern eine Woche nachdem die ersten Jungfische schwimmen, in

ein anderes Becken damit der Altersunterschied der Nachkommen nicht zu groß wird. Die Großen fressen sonst die Kleinen. - Ein Weibchen legt täglich ungefähr 15 - 20 Laichkörner, wovon allerdings immer ein Teil verpilzt. Nach einigen Wochen soll man die Eltern auf alle Fälle trennen, um die Tiere nicht zu sehr zu schwächen. Um abermals einen Zuchtversuch durchzuführen, benötigen die Fische rund drei Wochen Ruhe und gute Ernährung.

Nun kann es vorkommen, es ist sogar sicher, daß ein Teil von weißschwänzigen Elterntieren, rot-schwänzig ist und umgekehrt. Laut Literatur wurde der Fisch schon seinerzeit mit verwandten Arten (oder Unterarten?) gekreuzt. Man bemerkte das aber zu spät und jetzt haben wir das Durcheinander.

Ich wurde auch gefragt, welcher Familie *Bedotia geayi* zugeordnet ist. Er gehört zur Familie der Acherinidae (Ährenfische). Damit glaube ich das Wesentlichste gesagt zu haben und wünsche viel Freude und guten Erfolg mit *Bedotia*

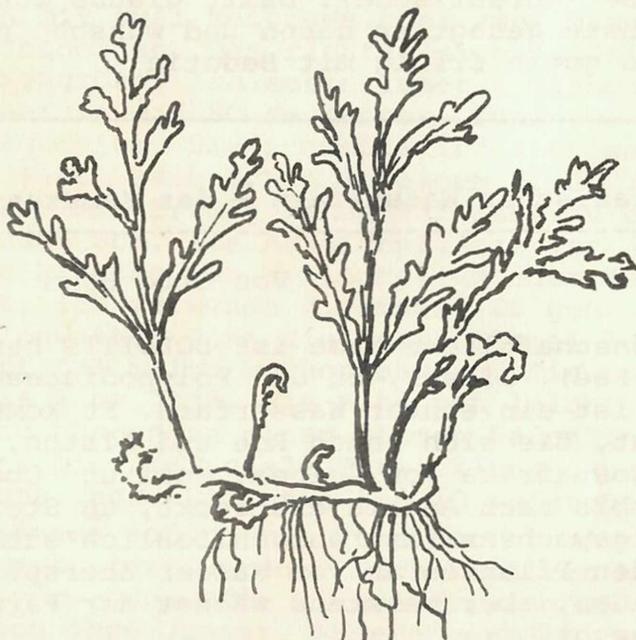
Ein afrikanischer Wasserfarn - der Kamerun-Farn

Von Otto Böhm

Der wissenschaftliche Name ist *BOLBITIS heudelottii* (Bory ex Feè). Dieser, zu den Polypodiaceae gehörige Farn, ist ein echter Wasserfarn. Er kommt in seiner Heimat, die sich nach Roe und Alston, im tropischen Westafrika von Guinea, Mali und Obervolta südwärts bis nach Angola erstreckt, an Steinen und Holz festgewachsen fast ausschließlich submers vor. Wohl wurden Pflanzen an von Wasser überspülten Felsen gefunden, aber meistens wächst der Farn ganz untergetaucht.

Wahrscheinlich erstmalig wurde der Farn anlässlich der VDA Tagung im September 1964 in Berlin von Freunden der Association des Aquariophiles aus

Paris nach Deutschland gebracht. *Bolbitis heudelottii* wurde vom Präsidenten der Association, Herrn J. Arnould im tropischen Westafrika selbst gesammelt und nach Frankreich gebracht. Auch mein Freund Walter Häflin hat anlässlich einer Kamerunreise im Jänner 1970 zusammen mit Dr. Radda diesen Farn gefunden. Im südlichen Zufluß des Mo-Rivers, zwischen Kendem und Numba an der Straße von Batibo nach Mamfe, wurde dieser Farn gefunden und in mehreren Exemplaren nach Wien gebracht. Am gleichen Fundort, ein ziemlich schnell fließender größerer Bach, wurde in der Uferregion, an ruhigen Stellen unter Wurzeln und Blättern *Aphysemion mirabile moense*, eine neue *Aphysemion*-Art gefangen und lebend mitgebracht. Das Wasser war sehr klar, von schwach bräunlicher Farbe und schnellfließend. Wasserhärte 2 DH, pH Wert 6,5 Grad, Temperatur 24 Grad C.



Die Pflanze ist sehr leicht zu halten und auch zu vermehren. Wichtig ist reines sauberes Wasser und vor Veralgung schützen. Am besten wächst *Bolbitis heudelottii* an einem Stein oder Holz befestigt, wo

er sich dann rasch anwurzelt. Vermeiden soll man, die Pflanze frühzeitig zu teilen, denn dann kann es vorkommen, daß beide Teile verfaulen. Am günstigsten hält man den Farn unter einem Auslaufrohr eines Filters oder in der Nähe eines Ausströmers, da er die Wasserbewegung sehr liebt und diese auch zu seinem gesunden Wachstum beiträgt. Wenn man so eine Pflanze etwa 2 - 3 Monate in Ruhe läßt, wird man sehen, daß sie gar nicht so schlecht wächst, wie oft angenommen wird. Das Wichtigste ist, daß man die Pflanze in Ruhe läßt. Nach weiteren zwei Monaten kann man sie schon ohne Schwierigkeiten teilen und das kann man dann so weiter praktizieren, bis man genügend Pflanzen beisammen hat. Schöner ist natürlich ein ungeteilter Stock, der dann größere Ausmaße annehmen kann und Blätter bis zu 30 cm Länge hervorbringt. An das Licht stellt die Pflanze wenig Ansprüche, obwohl sie natürlich bei guter Beleuchtung besser wächst. Die Pflanzen, die Herr Häflin mitbrachte, wuchsen zum Teil im stark fließenden Wasser mitten im Bachbett der Sonne ausgesetzt, andere wieder an der Uferregion von Bäumen und Sträuchern beschattet bei nur wenig Licht.

Im Großen und Ganzen handelt es sich bei *Bolbitis heudelottii* um einen sehr schönen, dekorativen echten Wasserfarn, der, wenn man ihn in Ruhe wachsen läßt, dem Besitzer viel Freude bereiten kann.

Plauderei mit dem Mittelpunkt: *Nannostomus marginatus*.

Von Otto Gartner

Wäre ich bereits im Ruhestand, hätte ich viel mehr Zeit für meine Liebhaberei (so stelle ich mir das vor) und könnte bestimmt mit Erfolg die "Steckerifisch-Taktik" anwenden. Was damit gemeint ist, wollen Sie wissen? Den Namen habe ich mir von einer Fischspezialität entliehen, die bei uns in

Österreich - soweit mir bekannt ist - entlang der Donau und in der Gegend des Neusiedler Sees den Gästen angeboten wird. Wie die Taktik funktioniert? Nun, der Aquarianer, der über viel Freizeit verfügt - Pensionisten im Vorteil - sitzt mit einem "Steckerl" (kleiner Holzstab, kann für unseren Zweck auch ein Glasstab, eine Stricknadel, oder ähnliches sein) bewaffnet vor dem Zwergsalmler-Zuchtbecken und hält damit nach erfolgter Laichabgabe die Eifresser von den so begehrten Leckerbissen fern. Dadurch kann der wenige Roggen, ohne vorher verspeist zu werden, in den sicheren Raum unterhalb des Laichrostes fallen. Eventuell am Substrat (Laichpflanze oder Perlonwatte) hängengebliebene Eier werden mit dem "Steckerl" abgeschüttelt und fallen ebenfalls in die Schutzzone. Die Ziersalmler lassen sich durch diese Eingriffe nicht leicht beim Laichen stören und verkraften, wenn es um die Rettung der noch im Eistadium befindlichen Nachkommen geht, ohne weiteres einige "liebvolle" Stöße mit dem Steckerl. Kann man sich also auf diese Art helfen, so ist der Zuchterfolg schon wesentlich größer und es schwimmen nach 5 - 6 Tagen nicht nur einzelne, sondern gleich einige Dutzend kleine Marginatus im Zuchtbehälter.

Was aber mache ich zur Zeit, um zufriedenstellende Ergebnisse bei der Marginatuszucht erhalten? Vieles habe ich im Laufe der Jahre probiert, einiges davon - auf dem Weg zum Erfolg - will ich kurz berichten:

Ein Kunststofftrichter (mit gekürztem Rohr) wurde in eine niedere Glasschale gestellt. In den Trichter praktizierte ich zwecks Stabilisierung ein Stück Urgestein und legte anschließend einen Laichrost mit Laichsubstrat obenauf. Diese "Laichfalle" stellte ich in ein Vollglas-Zuchtbecken, das mit Regenwasser oder weichem Quellwasser (aus einer Quelle in Mönichkirchen/Wechsel, einem Urgesteingebiet etwa 90 km südlich von Wien) gefüllt war. Die Wassertemperatur wurde auf 25 - 26°

Celsius gebracht und zwei Marginatuspaare eingesetzt. Nach kurzer Eingewöhnungszeit und der damit verbundenen "Inspektion" des für die Fische wenig bietenden Behälters wurde bald der Rost mit dem darauffliegenden Javamoos entdeckt. Da die Wasserhöhe über den Laichrost nur rund ein bis zwei Zentimeter betrug, verschwanden die Produkte der dort im Substrat laichenden Fische schnell zwischen den Vollglasstäbchen im Trichter. Die "Laichspezialisten" waren nicht beweglich genug, zum Kaviarschmaus zurechtzukommen. Bis dahin ging alles wie vorgesehen. Abends sah ich Eier, die durch Rost und Trichter in die Glasschale gefallen waren, liegen, und freute mich bereits auf die nun zu erwartenden vielen Jungfische! Aber auch meine Ziersalmler hatten gute Augen! Sie schwammen, wie mir schien, recht erregt außen an der Glasschale, den Laich anvisierend, vergeblich auf und ab.

An den nachfolgenden beiden Tagen laichten die Marginatus noch über der Laichfalle. Nur von Embryonen war, trotz genauer Suche meinerseits, nichts zu bemerken. Alle Laichkörner waren verschwunden.

Beim Nachdenken, ob ich da nicht doch etwas falsch gemacht haben könnte, fiel mir folgendes ein: Schon mehrmals hatte ich gelesen, daß sich Embryonen vieler Fischarten nach dem Schlüpfen "hochschrauben", um dort ihre Schwimmblase mit Luft zu füllen. In meiner Laichfalle war dies aber wegen des Trichters nicht möglich! Sollte das der Grund des Mißerfolges gewesen sein?

Neuer Versuch: Ein zweites, gleichgroßes Glasbecken wurde bereitgestellt. Gleiches Wasser, gleiche Temperatur, schwache Durchlüftung, kein Bodengrund, Abdunkelung. Jetzt nahm ich jeden Abend die Glasschale mit den sich darin gesammelten Laichkörnern aus dem Laichbecken und stellt sie (mit dem Wasser) in das vorbereitete zweite Aquarium. Eine Reserve-Glasschale gleicher Größe wurde mit Wasser aus Becken II gefüllt und kam an-

schließlich, wieder mit Trichter, Rost und Laichmedium versehen, im Ablaihbekken zur Aufstellung.

Durch das tägliche "Übersiedeln" der Laichkörner hatten die Fischembryonen nach dem Schlüpfen, also ungefähr 24 bis 30 Stunden nach Laichabgabe, die Möglichkeit, unbehindert vom Trichter an die Wasseroberfläche zu gelangen. Nun ersticken die Neugeborenen nicht mehr und lösen sich auch nach dem Tod nicht spurlos auf.

Vor einiger Zeit erhielt einer meiner Arbeitskollegen beim Kaffee-Einkauf für unsere Dienststelle als Werbegeschenk einen Kaffee-Filtertrichter (Mellitta). Als mein "Aquarianerauge" diesen Gegenstand sah, entstand im Gehirn sofort eine Gedankenkette: Marginatuszucht - viel praktischer als ein Plastiktrichter - muß ich unbedingt bekommen, um gleich wieder etwas Neues auszuprobieren!

Alle meine Kollegen kennen meine "nasse Leidenschaft". Innerhalb kürzester Zeit überzeugte ich den Filterbesitzer davon, daß er mir durch das Weiterschicken dieses Kaffeefilters eine große Freude bereiten würde.

Die Skizze am Schluß dieser Plauderei zeigt allen Interessenten, wie nun der "letzte Schrei" von Laichfalle in meinem Ziersalmler-Zuchtbecken aussieht. Der Filtertrichter hat eine kreisförmige Öffnung von 16 cm Durchmesser. Diese wird gegen die Mitte des Trichters ellipitsch und bildet am unteren Ende die Form eines langgestreckten Rechteckes mit abgerundeten Ecken. Das kleine Loch im Trichterboden - für meinen Verwendungszweck eine Fehlkonstruktion - wurde mit etwas Plexikleber verschlossen. So fällt nun der Laich nur bis auf den Trichterboden und kann täglich - mit einiger Vorsicht - vom Laichbecken in das Aufzuchtbecken umgeleert werden. Das dabei dem Ablaihbekken entnommene Wasser wird gleich wieder vom Parallelbecken mit dem Trichter zurückgebracht.

Bléibt jetzt nur noch zu hoffen, daß die Zuchttiere mir auch in den nächsten Tagen die Freude ma-

chen, weiterhin ihren Laich - solange eben der Vorrat reicht - über den Rost, ordentlich befruchtet; abzugeben. Bei Fütterung (auch im Laichbecken) mit stummelflügeligen Obstfliegen und Grindalwürmchen werden die Zuchttiere selten enttäuscht.

Nun noch einiges über das "Fliegenfutter". Vieles wurde schon darüber geschrieben. Die Zubereitung des Nährbreies, der Ansatz von *Drosophila* in geeigneten Gefäßen, Entwicklung und Entwicklungszeit der neuen Fliegengeneration vom Ei über die den Fischen schon wohlschmeckenden Maden bis zu den eben geschlüpften und deshalb noch sehr weichen Jungfliegen, dürfte allgemein bekannt sein.

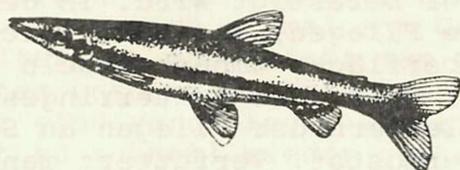
Versuchen Sie nun zusätzlich, das Nährsubstrat für die Fliegenzuchten in seiner Zusammensetzung zu variieren und Sie werden erstaunt sein, um wieviel lieber Ihre Pfleglinge an die immer wieder anders schmeckenden Fliegen herangehen!

Ich glaube, es ist da so ähnlich, wie bei uns Menschen. Wenn ich zu Hause täglich "Wiener Schnitzel" vorgesetzt bekäme, dann würde ich, obwohl diese Speise zu meinen Leibgerichten zählt - bald streiken. Setzt mir aber meine Frau jeden Tag ein anderes Fleischgericht vor, so werde ich bestimmt mit meiner Ehehälfte zufrieden sein. Ähnliches dachte ich, als ich mich eingehend mit der *Drosophilazucht* beschäftigte. Nun habe ich schon Jahre hindurch ständig dieses Futter vorrätig. In Abständen von etwa 3 Wochen werden zwei oder dreieinhalb-Liter Einsiedegläser mit Nährbrei, Holzwohle und Fliegenansatz gefüllt. Ich mache mir aber noch eine kleine Mehrarbeit. Dadurch ist die Zusammensetzung der Fliegen- bzw. Madennahrung in jedem der Zuchtgläser anders. So verwende ich zum Beispiel als "Hauptmischung" pro Glas: geraspelte Karotte und Semmelbrösel oder Banane mit geriebenem alten Schwarzbrot oder Haferflocken mit Zwetschen. Es gibt natürlich viele Variationen, wobei man alte Kekse, Lebzelten, ein vom Sonntag übergebliebenes Stück Kuchen oder Milchbrot mit Äpfel, Birnen, Weintrauben, Tomaten und anderem mischen kann.

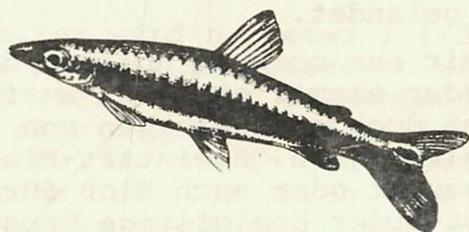
Immer werden zwei dieser Produkte zerquetscht, geraspelt oder einfach auf eine andere Art zerkleinert und zusammengemischt. Dazu kommt noch ein Kaffeelöffel voll von der in Reformgeschäften erhältlichen Vitaminhefe "VIS" oder gewöhnliche Bäckerhefe (auf österreichisch "Germ"). Eine kleine Menge (Bruchteil eines Grammes) NIPAGIN (in den Apotheken zur Arzneiherstellung vorrätig; wird allerdings nicht immer an Kunden verkauft) kommt zum Brei dazu und alles wird nochmals gut vermengt. Mit 4 oder 5 Gramm NIPAGIN (Preis etwa 3 bis 4 Schilling) verhindere ich bei den vielen Futterfliegenansätzen eines ganzen Jahres die Schimmelbildung. Das in der Substanz einem erkalteten Griesbrei ähnliche Fliegenfutter wird nun in einer Stärke von 2 bis 3 cm auf den Boden der Zuchtgläser eingebracht. Manche "Fliegenzüchter" kochen den Futterbrei. Ich mache das nicht, weil ich glaube, daß dadurch wichtige Aufbaustoffe (Vitamine) zerstört bzw. verändert werden. Aus dem dicken Futterbrei kann man auch kleine Knödel formen und so für Fliegen und Maden eine größere Futteroberfläche schaffen. Obenaur etwas Holzwolle, dazu einige Dutzend der flugunfähigen (durch lange Inzucht stummelflügelig oder verdrehtflügelig gewordene) Fliegen und als Gefäßverschluß ein Plastikdeckel. Der muß aber für die Fliegenzucht vorbereitet werden. Wir schneiden eine kreisrunde Öffnung in den Deckel und kleben darüber (oder darunter) ein Stück luftdurchlässigen Tüll, Gaze oder einen gewöhnlichen ausgedienten Damenstrumpf.

Dann erfolgt die Aufstellung der Zuchtgläser und die Fliegen vermehren sich, gleichgültig, ob die Gefäße hell oder dunkel stehen. Die Raumtemperatur kann zwischen 16 und 24 Grad betragen. Die Entwicklungszeit dauert, je nach Temperatur, verschieden lange, im Durchschnitt aber rund 2 Wochen. Danach kann man ungefähr 3 Wochen lang die immer wieder nachkommenden Fliegen verfüttern. Ist es zu kühl, können sich nur wenige oder keine Hefebakterien (Nahrung der Maden oder Fliegen) im Nährbrei entwickeln und die Vermehrung der

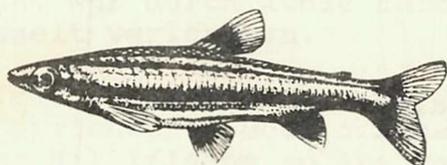
Familie "Schlanksalmler" (Hemiodontiae)



Problemfisch: *Poecilobrycon harrisoni*
(5 - 7 cm)



Nannobrycon unifasciatus (Pfauenaugen-
Schrägschwimmer)



Nannostomus trifasciatus (Dreibinden-Ziersalmler), (bis 5 cm)

aus: A.-Magazin, Sept.1970
Gartner

Drosophila wird dadurch stark gebremst. Stehen die Zuchtgläser aber zu warm (z. B. in der prallen Sonne), kann aus dem Futterbrei eine übelriechende Soße werden und die Zucht mißglückt. Für die Verfütterung der Fliegen an die Fische habe ich mir einen Plastikschauch-Ring (Luftschlauch) gebastelt, der auf die Wasseroberfläche zu liegen

kommt und über ein T-Stück, einem winkelig gebogenen Glasrohr mit einem Sauer an einer Beckenscheibe unter Wasser befestigt wird. In den Ring streue ich die Fliegen, die somit nicht auf der ganzen Wasseroberfläche umherkrabbeln und -hüpfen können. Mit Hilfe des Futterringes verhindere ich ein Hochklettern der Fliegen an Scheiben, Heizer und Thermostat. Verfüttert man auf einmal nicht zu große Fliegenmengen, dann sind diese "Wasserläufer und -hüpfer" in kurzer Zeit in den Fischmägen gelandet.

So, jetzt bleibt mir nur noch zu hoffen, daß meine (vermutlich wieder einmal etwas zu ausführlich geratene) Plauderei doch noch einigen von Ihnen Anreize für die Haltung von "Bleistift-Fischen" für die Marginatuszucht oder auch bloß für die Vermehrung der Obst- oder Essigfliege Drosophila zur Fütterung unserer Zierfische gegeben hat.

Aphiosemion australe.

Von Otto Böhm

Wohl zu den bekanntesten und haltbarsten eierlegenden Zahnkarpfen zählt Aphiosemion australe. Er ist den älteren Aquarianern auch noch unter dem Namen "Cap Lopez" bekannt und wird auch meistens unter diesem Namen angeboten.

Wenn es um Zahnkarpfen geht, wird jeder zugeben, daß diese zu den schönsten und farbenprächtigsten Süßwasserfischen gehören. Über Aphiosemion zu berichten, ist ein gewisses Wagnis, denn schon den Namen zu hören, genügt vielen Liebhabern, die Seite umzublättern und die Hände davon zu lassen. Der Ruf' der Kurzlebigkeit und der Haltungsschwierigkeiten erschreckt viele.

Ich kann versichern, daß lebendgebärende Zahnkarpfen oft weitaus schwieriger zu halten sind. Und wieviel werden davon wirklich älter als 1 1/2 Jahre. Schaut man sich einmal ein Guppymännchen in diesem Alter an, dann sieht man auch nur mehr, einen alten unförmigen Veteranen. Aber die Geschmäcker sind verschieden und ein schlechter Ruf ist nicht so schnell wieder gut zu machen. Aber versuchen Sie es einmal mit dem "bunten Prachtkärpfling" - so ist übrigens sein deutscher Name.

Zugegeben, er wird nur etwa 1 1/2 Jahre, doch bei richtiger Haltung im Artbecken wird nach einiger Zeit ohne viel Dazutun Nachkommenschaft vorhanden sein und dann mögen doch die "Alten" den Gesetzen der Natur folgen und in den Fischhimmel wandern. Saisonfische erfüllen ihren Lebenszyklus und verenden. Am ausgeprägtesten zeigt sich dies zum Beispiel bei den Notobranchiusarten, welche in der Natur in der Trockenzeit zugrunde gehen müssen und im Aquarium ihr Lebensalter nicht wesentlich übersteigen. Nur durch kühle Halterung kann man die Lebenszeit verlängern.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten, so sagt ein altes Sprichwort. Doch ich habe bereits die sogenannten Killifische so ins Herz geschlossen, daß ich die Schattenseiten gerne in Kauf nehme. Aber nun zum eigentlichen Thema:

Aphiosemion australe ist in Westafrika stark verbreitet und selbst im stark brackigen Wasser kommt er noch vor. Männchen sowie Weibchen werden 6 cm groß. Die Farben dieses besonders schönen Fisches sind ohnehin bekannt, so daß ich sie nicht näher beschreiben will. Oft findet man jedoch gänzlich farblose und farbschwache Stämme, die man zur Zucht keineswegs verwenden soll. Dies ist auf schlechte Halterung oder mangelnde Zuchtauswahl zurückzuführen. Ein besonders schöner Stamm wurde von Hjeresen nachgezüchtet und unter dem Namen "Gelber Lopez" oder *A. hjeresei* gehandelt.

Jedes Lebendfutter, ja sogar Trockenfutter wird angenommen. Am liebsten sind ihnen jedoch jede Art von Mückenlarven, die auch wesentlich zum Laichansatz und zur Laichfreudigkeit beitragen. Jedoch muß man abwechslungsreich und nicht zu viel füttern, denn gerade ältere Tiere können bei zu starker Fütterung an Verdauungsschwierigkeiten eingehen. Man tut mit viel Futter garnichts Gutes, sondern verkürzt nur die Lebenszeit. Dies gilt auch für die Zuchttiere, kraftvolle Nahrung, aber nicht zu viel. Das nötige Fingerspitzengefühl muß man sich mit der Zeit erst aneignen. Ich füttere zweimal am Tag, aber nur so viel, als sofort angenommen wird. Die übrige Zeit ist kein Futter im Becken.

Gegen Krankheiten sind sie auch nicht viel anfälliger als andere Fische. Makropoden, welche selbst in Jauche noch schwimmen - ohne Schaden zu bekommen - sind es freilich keine. Aphiosemion lieben klares Wasser und zeigen sofort ihr Unbehagen durch Flossenklemmen. Dies ist ein Alarm-signal und wenn dann ein Wasserwechsel und Salz-zugabe nicht helfen und dazu noch die Flossen trüb werden, dann helfen Cilex oder Trypaflavin-lösung. Leider ist Trypaflavin in unseren Apotheken nicht mehr erhältlich. In den Oststaaten soll man es aber noch bekommen. Ein sehr gutes Mittel gegen Hauterkrankungen ist das in den Apotheken erhältliche Superphen. Man bekommt es in kleinen Spritzampullen oder gleich mit anschraubbaren In-jektionsspritzen und es kostet etwa S 20,--. Es ist für die Fische ganz unschädlich und man braucht vor einer Überdosierung keine Angst zu ha-ben. Bei der Zugabe wird das Wasser anfangs mil-chig, doch löst sich Superphen bald auf. Bei Nach-lassen der Heilwirkung (nach einigen Tagen) be-ginnt man leider einen deutlich wahrnehmbaren üb-len Geruch zu verspüren. Um dem abzuhelpen, ist ein Wasserwechsel dann unbedingt notwendig. We-gen der Fische müßte dies nicht geschehen, sie fühlen sich trotz des üblen Geruchs pudelwohl.

Wenn notwendig, kann man dann nochmals Superphen verabreichen. Dieses Mittel wird auch bei Importen von den Händlern verwendet.

Die Haltung ist einfach. Nachdem wir uns schöne farbenprächtige Fische besorgt haben, müssen wir sie an das Wasser, in dem sie gehalten werden sollen, gewöhnen. Dies geschieht am besten, wenn man dem Transportwasser langsam Wasser aus dem Becken zugießt, wenn dann genügend Wasser aus dem Becken dabei ist, kann man sie dann in das selbe einsetzen. Man erspart sich dadurch viel Ärger und Verluste. *Aphiosemion australe* ist bereits so weit akklimatisiert, daß er ohne weiteres höhere Härtegrade verträgt.

Zur Zucht ist jedoch weiches Wasser notwendig und ist dies auch im Gesellschaftsbecken, und genügend Versteckmöglichkeiten, vorhanden, können auch darin einige Jungfische aufkommen. Wassertrübungen können für *Aphiosemion* gefährlich werden und eine Filterung ist vorteilhaft. Eine Beschickung des Filters mit vorher ausgekochtem Torf ist zur Wasserverbesserung von Vorteil. Ebenfalls von Vorteil ist eine geringe Kochsalzzugabe (bakterienhemmend). Für meine aquaristischen Bedürfnisse und für die Salinenkrebszucht verwende ich immer offenes Salz. Dies hat den Vorteil, daß keine Zusätze vorhanden sind und daher keine Wassertrübung auftritt. Wenn man noch darauf achtet, daß das Becken nicht überbesetzt ist, und mit Maß füttert, werden auch die sogenannten "kurzlebigen" Fische ihr Höchstalter erreichen. Gar nicht spüren wird man einen Abgang, wenn vielleicht auch noch reichlich Nachzucht vorhanden ist.

Zur Zucht eignen sich kleine Becken, in welchen man am besten 1/2 (1 Männchen und 2 Weibchen, ein sogenanntes Trio) ansetzt. *A. australe* ist ein Haftlaicher und man kann täglich die Laichkörner absuchen und in eine Schale bringen, welche schattig, also nicht im Licht, aufgestellt werden soll. Die besten Temperaturen lieben dann bei etwa 23 Grad Celsius. Die Entwicklung des Laiches dauert 12 bis 20 Tage und man kann sie leicht beobachten. Verpilzte Laichkörner sind zu entfernen. Dies wä-

DER FISCH DES MONATS

Parachei~~r~~odon innesi (Hyphessobrycon innesi)

Neonsalmler

Familie: Characidae (Salmler)

Vorkommen: Waldbäche, die in den Oberlauf des Amazonenstromes münden und oberer Amazonas.

Gestalt: sehr kleiner (etwa 3 cm), schlanker Salmler.

Geschlechtsunterschiede: Männchen sind schlanker und haben, bei den Kiemen beginnend, eine gerade Bauchlinie. Weibchen haben die Bauchlinie ausgebuchtet.

Haltung: schon kleine Becken mit ordentlicher Bepflanzung und - wenn möglich - dunklem Bodengrund (bei nicht zu hellem Standort) lassen einen kleinen Schwarm dieser herrlichen Fische gut zur Geltung kommen. Die Haltung ist nicht schwer. Leitungswasser und Temperatur zwischen 19 und 22 Graden genügen! Fische sind verträglich, halten sich in der Regel in den unteren Wasserschichten auf und können leicht mit anderen kleiner bleibenden Friedfischen im Gesellschaftsbecken zusammen gepflegt werden. Anspruchslos, was die Fütterung betrifft; fast alles Lebend- und Kunstfutter wird angenommen.

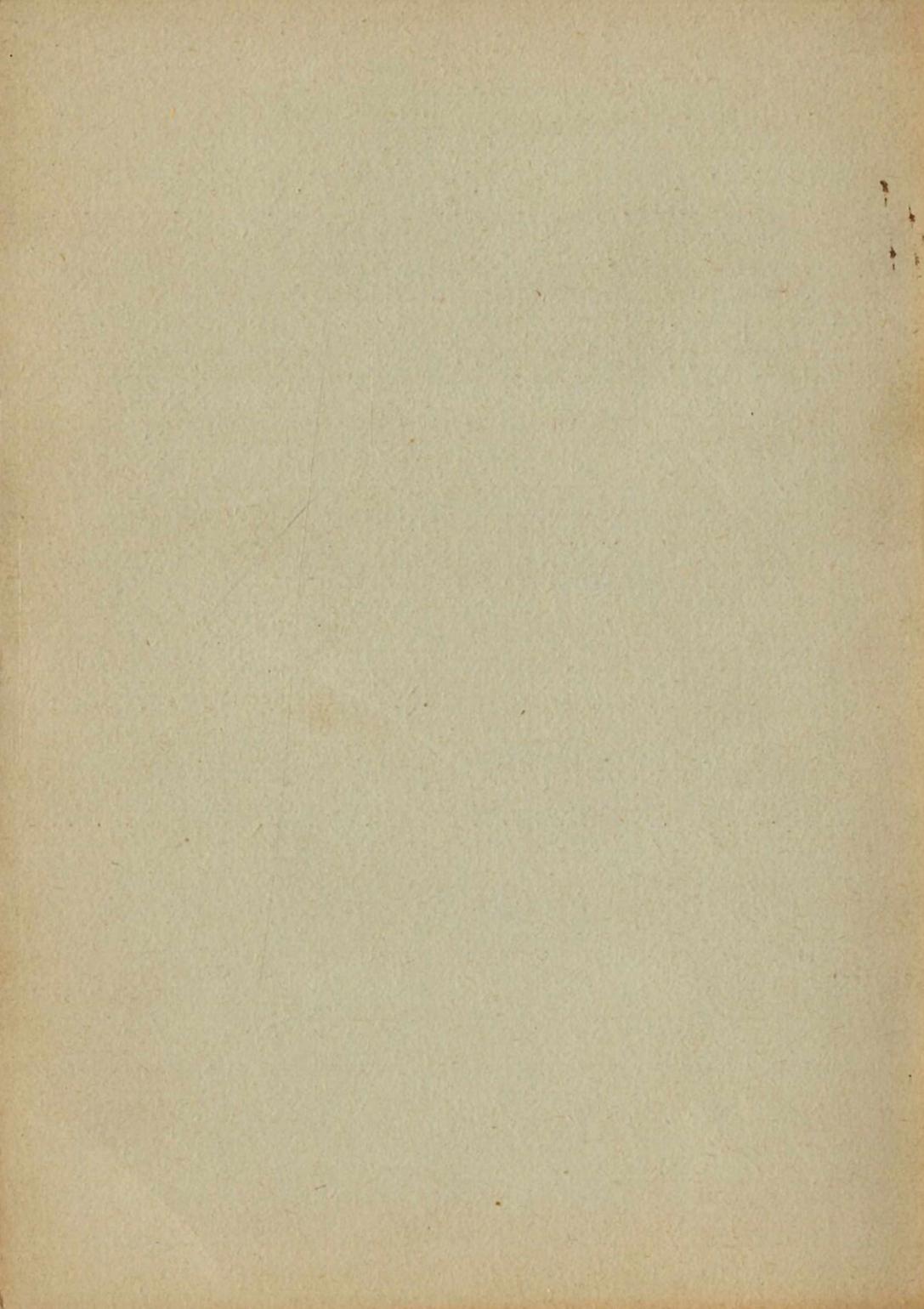
Zucht: setzt einige Praxis voraus und gelingt nur in weichem, leicht saurem Wasser mit geringem Salzgehalt. Zuchtbecken schon ab 5 Liter Inhalt ; Aufzucht der winzigen Jungen setzt Erfahrungen voraus.

+++++



ALLES FÜR DEN TIERFREUND

FACHMÄNNISCHE BERATUNG,
AQUARIEN UND AQUARIENZUBEHÖR,
ALLE ARTEN LEBEND- UND KUNSTFUTTER
NIEDERE TIERE AUS ADRIA UND
TROPISCHEN MEEREN
ZIERFISCHE, KORALLENFISCHE,
WASSERPFLANZEN, VÖGEL,
KLEINTIERE, HUNDE-SPORTARTIKEL



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [RIO Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1_1971_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [RIO Mitteilungen 1-22](#)